

Pietà soll den Menschen Trost spenden

Sie ist „Sinnbild des Christentums“ / Skulptur von Sabine Mädler vor dem Friedhof aufgestellt

URSENSOLLEN/HOHENKEMNATH (abt). Zwei Monate lang hat die Künstlerin Sabine Mädler an ihrer Skulptur für den Vorplatz des Hohenkemnather Friedhofs gearbeitet. Am Gründonnerstag konnte sie endlich aufgestellt werden. Die Pietà, die Mutter Gottes mit dem toten Jesus in ihrem Schoß, sei ein Motiv, an dem sich viele Künstler schon versucht haben, meinte Alfons Lindner, ein Bewunderer von Mädlers Werken. „Aber nicht viele schaffen es, eine Figur so darzustellen. Diese Frau hat einfach eine Gabe.“

Warum sie nichts Netties wie einen Engel oder einen Auferstandenen geschaffen hat, sei sie immer wieder gefragt worden, erzählte Mädler. „Erstens“, so sagt sie, „ist ein Auferstandener in der Bildhauerei nicht darstellbar. Zweitens ist ja das Besondere am Christentum, dass der Religionsstifter den Tod auf sich genommen hat, sich ihm völlig geöffnet und schutzlos hingegeben hat. Die Auferstehung kann nur durch diese völlige Offenheit erfolgen. Deshalb steckt die Auferstehung in diesem Werk schon mit drin.“

Mädler war froh, einmal nicht nur ausdrücken zu können, „was ihr durch die Finger ging, sondern auch durch den Kopf.“ Mit dem Gedanken der Auferstehung im Kopf solle

die Skulptur jedem Trost spenden, der den Friedhof betritt.

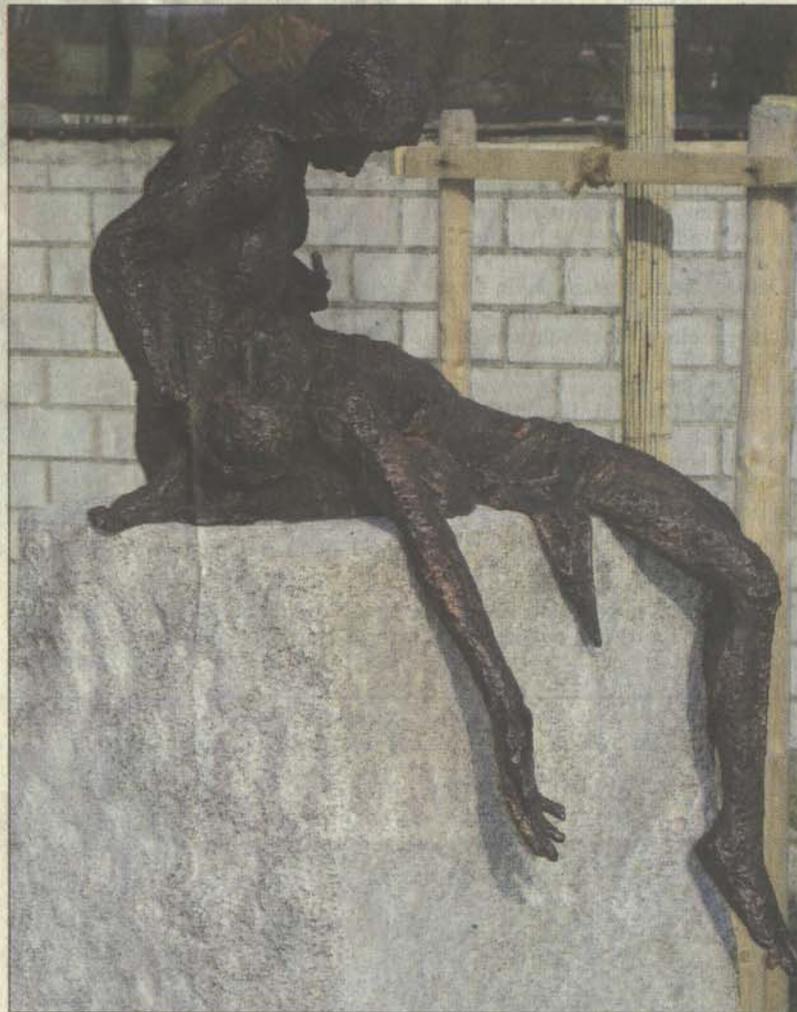
Pfarrer Josef Lobinger sagte, er sei angenehm überrascht gewesen, als er die Figur gesehen hat. „Etwas Besseres könnte man an einem Friedhofsvorplatz gar nicht anbringen.“ Die Pietà sei das Sinnbild des Christentums. Auch Bürgermeister Franz Mädler erachtete eine Pietà als „genau das Richtige“. Sie solle den Friedhofsvorplatz zu etwas Besonderem machen und die Besucher einstimmen, wenn sie zu den Gräbern treten. Ein lang gehegter Wunsch der Dorfgemeinschaft und des Gemeinderats sei diese Skulptur ja schon immer gewesen.

„Etwas Besseres könnte man an einem Friedhofsvorplatz gar nicht anbringen.“

Pfarrer Josef Lobinger

Die Finanzierung der Skulptur war laut Mädler schnell gesichert, „zumal die Sabine Mädler uns einen guten Preis gemacht hat.“ Zwei Drittel übernimmt die Direktion für ländliche Entwicklung Regensburg, vertreten durch Werner Bachseitz, das restliche Drittel der Hohenkemnather Obst- und Gartenbauverein.

Die beiden Figuren sind auf einem Granitstein platziert – auch den hat Sabine Mädler selbst bearbeitet. Der Tag für die Aufstellung der Skulptur sei passend, so Mädler. „Der erste Tag, an dem die Figur einen ganzen Tag stehen soll, ist ein Karfreitag.“



Maria mit ihrem toten Sohn – eindrucksvoll ist die Pietà von Sabine Mädler.

Kupferdrähte sind die Basis

Wie der „Bärenbrunnen“ vor der Ursensollener Schule ist auch die Pietà, die Sabine Mädler für den Vorplatz des Hohenkennather Friedhofs geschaffen hat, aus Kupfer gefertigt (wir berichteten). Verschie-

HINTERGRUND

den lange, acht Millimeter starke Kupferdrähte werden einzeln zusammen geschweißt – Sabine Mädler hat diese Technik selbst entwickelt. Sie macht sie als Künstlerin unabhängig. Und: So wird bei der Skulptur eine besondere Oberflächenstruktur gewahrt, die von der Künstlerin so gewollt ist. (abt)



Von allen hoch gelobt wurde die Skulptur von Sabine Mädler (2.v.l.), die jetzt den Friedhofsvorplatz ziert; ganz links Bürgermeister Franz Mädler, 2.v.r. Pfarrer Josef Lobinger.

Fotos: abt

Den Trauernden zum Trost

Neue Pieta am Hohenkemmthaler Friedhof wird eingeweiht – Ein Werk der Künstlerin Sabine Mädler

Hohenkemmth. (acz) Keinen besseren Tag als den Gründonnerstag hätte man für die feierlichen Einweihung der Pieta im Entree des Hohenkemmthaler Friedhofes finden können. Die Künstlerin Sabine Mädler hatte bis zur letzten Minute an der Skulptur, der heiligen Maria, die den Leichnam Christi im Schoß hält, gearbeitet.

Der Bauhof hatte das Kunstwerk in einer Blitzaktion an nur einem Vormittag aufgestellt. „Ein lang gehegter Wunsch der Hohenkemmthaler Dorferneuerung“, meinte Bürgermeister Franz Mädler stolz, „geht damit in Erfüllung.“ Nach der Fertigstellung des Platzes hätte trotz aller Nutzfunktion just dieses „Zeichen der Besonderheit“ einfach noch gefehlt.

In Zeiten knapper Kassen hatte Mädler frohe Nachrichten zu verkünden: Zwei Drittel der Kosten werden durch die Direktion für Ländliche Entwicklung getragen. Der Rest von rund 4500 Euro sollte eigentlich aus der Gemeindekasse bestritten werden. Jetzt aber habe sich der Obst- und Gartenbauverein bereit erklärt, die Rest-Summe für die Auftragsarbeit der Kotzheimer Künstlerin zu übernehmen.

Hohenkemmthaler Pfarrer Josef Lobinger war angesichts der neuen Pieta ganz gerührt. „Was besseres hätte dem Friedhof gar nicht passieren können“, meinte er. Die Pieta als Sinnbild der trauernden Mutter Gottes solle auch ein Trost für alle Trauernden seiner Gemeinde sein. Es müsse einer schon wenig von Kunst verstehen, so Lobinger weiter, wenn er behauptete, das passe nicht zu einem Friedhof.

Bauoberrat Werner Bachseitz, Refe-



Mit der Einweihung der Pieta geht ein lang gehegter Wunsch der Dorferneuerung in Erfüllung. Bürgermeister Franz Mädler (links) und Pfarrer Josef Lobinger (rechts) gratulierten der Künstlerin Sabine Mädler (Zweite von links) zu ihrem Werk.
Bild: acz

rent für den Landkreis Amberg-Weizsäcker bei der Direktion für Ländliche Entwicklung, sah in der Pieta das i-Tüpfelchen des Friedhofsvorplatzes. Schon das im Herbst letzten Jahres erstellte Modell habe seine Zustimmung gefunden, das Original aber sei „schlichtweg perfekt“.

Künstlerin Sabine Mädler nutzte die Einweihung als „einzige Gelegenheit des Künstlers“, einmal los zu werden, was ihr bei der Arbeit durch den Kopf und nicht nur durch die Finger gegangen ist. So sei sie gefragt worden: „Warum eine Pieta und kein Engel oder Auferstandener?“ Letzteres sei für eine Bildhauerin physisch einfach nicht darstellbar, erklärte sie.

Sich dem Tod geöffnet

Das Besondere am Christentum sei ja zudem, so Mädler, dass der Religions-spendersich für den Weg des Todes entschieden, also sich dem Tod völlig geöffnet habe. Genau diese völlige Hingebung an die Welt und das Schutzlose,

nichts in sich Verkämpfende, wolle sie in ihrer Arbeit darstellen. Auch sie äußerte die Hoffnung, dass ihre Pieta vielen Friedhofsbesuchern Trost und Hoffnung spenden kann.

Sabine Mädler lebt seit 1991 in Kotzheim bei Ursensollen. „Eine glückliche Fügung des Schicksals“, resümiert die in Nürnberg geborene Künstlerin. Sie habe lange nach einer günstigen Arbeits- und Wohnlage gesucht und in Kotzheim beides gefunden. Sie fühle sich hier nicht nur „pudelwohl“, sondern könne sich auch über einen Mangel an Arbeit nicht beklagen. Gelernt habe sie das Bildhauern an einer privaten Kunstschule in Freiburg, wo sie jetzt selbst als Gastdozentin Portraitkurse unterrichtet.

Auch die Pieta – gerade einmal zwei Monate hat sie für das Kunstwerk gebraucht – habe sie mit ihrer ganz eigenen Schweißtechnik erarbeitet. Eine Technik, so Sabine Mädler, die nur sie verwendet und die somit auch noch keinen eigenen Namen hat. Geschweißt wird mit einem acht Milli-

meterdicken Kupferdraht. Entwickelt habe sie diese Technik aus der Notwendigkeit heraus, dass Bronzegüsse „einfach zu teuer sind“. Außerdem fertigt sie ihre Arbeiten gerne komplett selbst. Selbst den Stein für die neue Pieta hat sie selbst im Flossenbürger Steinbruch ausgesucht.

Ausstellung geplant

Nebenbei gibt Mädler derzeit drei Kurse im Modellieren, Schnitzen und Zeichnen und arbeitet eng zusammen mit einer Abschlussstudentin. Auch ihre nächste Arbeit für die Kulturfabrik in Roth nimmt ihre Zeit sehr in Anspruch, ebenso eine mit Raimund Drexler geplante Ausstellung in der Amberger Feuerwehrwache.

Sabine Mädler fühlt sich in der Gemeinde Ursensollen nicht nur sehr wohl, sondern hat sich mit ihren Bildhauereien in der Region, beispielsweise beim Bärenbrunnen vor der Ursensollener Schule, „ein Stück weit selbst gefunden“, wie sie sagt.